

Hans-Christian Brandenburg

BERLINER

JUNGENWACHT-KREISE

IM

DRITTEN REICH



Jungenwacht

ZU DIESEM HEFT

1933 feierte der Bund Deutscher Bibelkreise (BK) sein 50jähriges Bestehen. Doch schon ein Jahr später mußte die geschlossene Form des Jungensbundes aufgegeben werden. Um der Eingliederung in die Hitler-Jugend zu entgehen, wurden alle BKler unter 18 Jahren aus dem Bund entlassen.

Aber viele Kreise bestanden weiter, und es entstanden sogar neue. Der Name "BK", die äußeren Zeichen, die Kluft waren verboten - doch die Tradition der Bibelkreise und der Jugendbewegung lebten weiter in den Gruppen, die sich häufig "Jungenwacht-Kreise" nannten. Die "Jungenwacht", eine gemeinsam von BK, Christlicher Pfadfinderschaft und Bund Christdeutscher Jugend initiierte evangelische Jugendzeitschrift, wurde zum geistigen Band der Gruppen, bis auch sie 1938 verboten wurde.

Hans-Christian Brandenburg kam 1937 als Zehnjähriger in den Jungenwacht-Kreis in Berlin-Lichtenrade. Am 22.11.1990 berichtete er vor jugendlichen Gruppenleitern und Alt-Freunden des BK über Arbeit und Leben dieser evangelischen Jugendgruppen während des "Dritten Reiches". In seinem Vortrag verband er historische Hintergründe und Fakten aus der Arbeit der Berliner BK- und Jungenwachtgruppen mit persönlichen Erinnerungen. Zusammen mit Liedern und Gedichten, die damals von Menschen aus den Kreisen geschrieben wurden, ließ "Krischans" Vortrag besonders bei uns jüngeren Zuhörern ein umfassendes und beeindruckendes Bild der Jugendarbeit jener Zeit entstehen.

Wir danken Hans-Christian Brandenburg, daß er seinen Vortrag für den Druck überarbeitet und ergänzende Dokumente zusammengestellt hat.



Hans-Christian Brandenburg
am 24.11.91 in Berlin

HANS-CHRISTIAN BRANDENBURG

1927 in Lübeck geboren, seit 1930 in Berlin. Seit 1937 im Jungenwacht-Kreis in Lichtenrade. Ab 1943 Luftwaffenhelfer, Arbeitsdienst, Wehrmacht, im Oderbruch verwundet, Lazarett, britische Gefangenschaft. Abitur 1947 in Oldenburg, anschließend Theologiestudium in Bethel, Tübingen und Heidelberg. Dazwischen Werkstudent in Straßenbau, Hochbau und Fabriken. Mit Jungenschaften unterwegs zwischen Narvik und Sizilien, Fahrtenname "tippel" (und Krischan). Gründer des Ringes Evangelischer Jungenschaften. Nach dem 1. theologischen Examen Antrag auf Einbürgerung in die DDR, Vikar in Spremberg und Zossen, dort ausgewiesen. Vikar in Neukölln, Jugendarbeit mit Jungen der Hinterhöfe. 1957-67 Pfarrer in Schönnow (Bln.-Zehlendorf), danach bis 1989 Pfarrer im Nahetal. Verfasser einiger zeitgeschichtlicher, kirchengeschichtlicher und ortsgeschichtlicher Arbeiten. Lebt im Ruhestand in Lüneburg.

Hans-Christian Brandenburg

BERLINER JUNGENWACHT-KREISE IM DRITTEN REICH

In jenem Jahr 1933, in dem das Dritte Reich begann, hat der Bund Deutscher Bibelkreise mit einem großen Zeltlager von 5000 Jungen in der Senne bei Bielefeld sein 50jähriges Bestehen gefeiert. Im Lager hing eine Glocke, deren Kosten von den Jungen des Bundes aufgebracht worden war. Sie wurde im Anschluß an das Lager durch eine Fahrtengruppe unter Oswald Hanisch nach Siebenbürgen geleitet, wo sie der volksdeutschen Gemeinde Ludwigsdorf für ihre Kirche überbracht wurde.

Auch hier in Berlin wurde dieses Jubiläums gedacht. Am 30. April fand in der Marienkirche ein Festgottesdienst statt, in dem Pfarrer Martin Niemöller-Dahlem, der Leiter des BK-Landesverbandes Berlin II, über die Jahreslosung des Bundes predigte: "Jesus Christus - der Herr". Am 14. Mai war in der Philharmonie ein weiterer Festakt; hier hielten der Reichsfinanzminister Lutz Graf Schwerin von Krosigk, Oberkonsistorialrat Theodor Heckel, Reichswart Udo Smidt und Dr. Hermann Ehlers die Ansprachen.

Anfang 1933 standen die Schülerbibelkreise in voller Blüte, der Bund zählte über 17000 Mitglieder; allein in Berlin waren es 2000, mehr als die damalige Berliner Hitler-Jugend. Im Sommer 1933 begann die HJ, deren Führer Baldur von Schirach seit dem 17. Juni "Jugendführer des Deutschen Reiches" war, mit Übergriffen gegen andere Jugendverbände. Auch so manchem Berliner BKler wurde der Schulterriemen herabgerissen. Am 1. September versandte die Führerschaft des Berliner Südwestgaues einen von Hermann Ehlers verfaßten Aufruf "Im Lager von Bunzelwitz" an alle Gruppen des Bundes Deutscher Bibelkreise, um deren Durchhaltekraft zu stärken.

Schon im Oktober 1933 hatte Pfarrer Niemöller den Leiter des Landesverbandes Berlin III, den jungen Zahnarzt Dr. Karl Strache, gebeten, den Vorsitz der gesamten BK-Arbeit in Berlin zu übernehmen. Niemöller selber war durch den beginnenden Kirchenkampf und durch den eben gegründeten Pfarrer-Notbund zu sehr gebunden. Diese Bitte war eigentlich erstaunlich: Es hatte in Berlin jahrelang Streitigkeiten und Richtungskämpfe gegeben. Als Folge bestanden in Berlin fünf Landesverbände. Der von Karl Strache geleitete stand am stärksten in der Tradition des CVJM. Die anderen waren bündischer, am meisten der Landesverband Berlin II, zu dem der Südwestgau um Oswald Hanisch und Hermann Ehlers gehörte. Doch in dieser Stunde der Not waren alle Spannungen unwichtig geworden. Karl Strache berief zu seiner Unterstützung einen Vertrauensrat, zu dem Hermann Ehlers, Oswald Hanisch, Fritz Meyer-Struckmann u. a. gehörten.

Doch am 19./20. Dezember 1933 hatte der neue Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche, Ludwig Müller, mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches und Reichsführer der HJ, Baldur von Schirach, einen Vertrag geschlossen, durch den alle unter 18jährigen Mitglieder der evangelischen Jugendverbände in die HJ eingegliedert werden sollten. Die Verbandsleitungen haben verschieden darauf reagiert. Protestiert haben anfangs alle. Aber als sie merkten, daß der NS-Staat hinter diesem Vertrag stand, ist einer nach dem anderen umgefallen. Es war ein Ruhmesblatt für die Schülerbibelkreise und ihren Reichswart Udo Smidt, daß sie konsequent an ihrer Entscheidung festhielten: Wir werden uns an der Eingliederung in die kommende Staatsjugend nicht beteiligen.



Vom 5. bis 7. Januar 1934 fand in Berlin-Dahlem die jährliche Reichsvertretung des Bundes statt. Udo Smidt, der unmittelbar von der Freien reformierten Synode in Barmen kam, beschloß hier mit den übrigen Vertretern: Falls der Vertrag mit Gewalt durchgeführt wird, werden wir die Jungenschaft - also alle Jungen bis 18 Jahre - aus dem Bund entlassen, um sie nicht in die HJ überführen zu müssen. Im Protokoll wurden einige Gründe angegeben, so die gegenchristliche Propaganda in der HJ. Ein weiterer Grund, der nur mündlich besprochen wurde, war die Verantwortung für die Jungen jüdischer Herkunft, die dem Bunde angehörten. Das war für diese Zeit - also 1933/34 - ein wirklich erstaunlicher und tapferer Beschluß.

Anfang Februar 1934 erklärte die Deutsche Evangelische Kirche den Eingliederungsvertrag durch Kirchengesetz für rechtens. Damit war weiterer Widerstand dagegen ausgeschlossen. Am 6. Februar 1934 schickte Udo Smidt an alle 17000 Mitglieder des Bundes den "Grauen Brief", in dem es hieß:

Die Entscheidung ist gefallen. Wir haben die geschlossene Form des Jungen-Bundes preisgegeben. Ein harter Entschluß, aber auch ein ganzer und tapferer Entschluß. Wir hätten unsere Art und unseren Weg verleugnet, wenn wir Euch in diesem Augenblick eine Halbheit zugemutet hätten.

... Der Bund gibt Euch frei. Das Schwertkreuz schwindet als sichtbares Zeichen. Tracht und Banner werden abgelegt. Im Herzen aber sollt Ihr weiterhin das Schwertkreuz tragen und sollt es wissen, daß Ihr in Schule und Elternhaus den heimlichen Kampf um Wahrheit und Reinheit zu kämpfen habt.

Und im Märzheft 1934 der "Neuen Jugend", der Älterenzeitschrift des BK, schrieb Udo Smidt noch deutlicher:

Kampfringe wollen wir bilden, ohne Organisation, ohne Banner und Zeichen; Kampfringe, die das Wort der Bibel in ihrer Mitte haben, die sich fragend und suchend und glaubend unter dieses Wort stellen.

... Seid erfinderisch und laßt keine Zeit verstreichen! Stellt euch willig und fröhlich ins erste Glied und laßt uns den verborgenen Bund derer bilden, die es wagen auf den einen Namen, der im Himmel und auf Erden über alle Namen geht. So soll ein jeder wohl als ein ganzer Kerl an seinem Platz stehen und soll wissen um dieses heimliche Band.

Solch einen gedruckten Aufruf zur Bildung eines verborgenen, illegalen Bundes hat es sonst nirgendwo gegeben. Damals schrieb der junge Erich Klapproth die Verse:

Nun hat die Trommel ausgeläut,
Die Fahne ist verbrannt.
Der graue Bund ist tot - und doch
Wir haben unsre Glocke noch
Im Siebenbürgenland!

Die Glocke hält uns alle fest,
Mag uns sonst nichts gehören,
Denn in ihr ruft der ganze Bund,
Es klingt sein Lied durch ihren Mund
Dem großen Herrn zu Ehren.

Wir alle wollen Glocken sein
Und laut und jubelnd singen:
Dem König, der uns König bleibt,
Von dem uns keine Macht vertreibt
Bis wir dereinst zerspringen.

Aus: Jungenwacht 3/34



Bl. 4 Juni 1934 / Siebenbürgen Land / Einzelheft 25 Pf.

Jungenwacht

Am Sonntag, dem 6. März 1934, sollte im Berliner Lustgarten in aller Öffentlichkeit die offizielle Feier der Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitler-Jugend stattfinden. Hier wollten der Reichsbischof und der Reichsjugendführer ihre Einigkeit demonstrieren und mit Ansprachen unterstreichen. Die evangelischen Jugendgruppen sollten noch ein Letztesmal in ihrer bisherigen Verbandskluft erscheinen, um dann von der HJ übernommen zu werden.

Doch Karl Strache ordnete für den Vortag die Entlassung aller Berliner Evangelischen Jungenschaften aus dem Bund an. Die einzelnen Gruppen sollten am Sonnabend, den 5. März, noch einmal antreten. Für den Norden und den Süden Berlins waren je ein Versammlungsort angesetzt. Karl Strache hatte den Süden übernommen und Hermann Ehlers den Norden der Stadt. Hier wurden von den beiden die Jungen aus ihrer Verpflichtung gegenüber dem Bund Deutscher Bibelkreise entlassen. Zugleich wurde ihnen dringend nahegelegt, am kommenden Tage nicht an der Veranstaltung im Lustgarten teilzunehmen. Strache berichtet:

Ich habe nie in meinem Leben so viele Anrufe bekommen wie damals und Drohungen, ich sollte die Anordnung zurücknehmen, die Jungen müßten doch antreten. Aber ich blieb fest. Am Sonntag fuhr Hermann Ehlers und ich zum Lustgarten, um zu sehen, wie viele nun dem Ruf des Reichsbischofs gefolgt waren. Unser Herz jubelte, als wir sahen, daß kein einziger Kreis von uns dabei war, trotz mancher Pressionen von Pfarrern und Konsistorium, sondern nur ein Häuflein von etwa 60 Jungscharlern des Jungmännerwerks in ihren olivgrünen Hemden. Keiner von unseren Jungenschaften, auch keine Mädchen! Die Übertragung der Kundgebung im Radio mußte dann aus "technischen Gründen" abgesagt werden.

Bei jener Reichsvertretung im Januar 1934 in Berlin-Dahlem hatte man nicht nur beschlossen, im Notfall die Jungenschaft aus dem Bund zu entlassen, sondern hinzugefügt: Wir empfehlen diese Gruppen der bekennnistreuen Gemeinde. Damit begann nun der Weg aus dem BK in die BK, aus den Schülerbibelkreisen in die Bekennende Kirche. In der ersten Zeit des Kirchenkampfes - wohl etwa bis Ende 1934 - stellten die Berliner Schülerbibelkreise aus ihren älteren Mitgliedern (es war ja nur die Jungenschaft aus dem Bunde entlassen worden) einen Saalschutz für die Veranstaltungen der Bekennenden Kirche. Dieser Saalschutz war so gut organisiert, daß in etwa 20 Minuten 60 junge Männer dahin kommen konnten, wo es brenzlich wurde.

Doch auch die Arbeit mit den Jüngeren ging, wenn auch in kleinerem Rahmen, weiter. Zum Teil in den alten Räumen, unter den bisherigen Führern, mit den gleichen Gruppen. Der Name Bibelkreis war nicht mehr statthaft - so kamen andere Namen auf - etwa "Jungenwachtkreis" (nach der gleichnamigen Zeitschrift) oder "Evangelischer Jungendienst" oder auch nur schlicht "Gemeindejugend". Auf den Namen kam es nicht an. Es fanden weiterhin Fahrten und Freizeiten statt, natürlich ohne die graue Kluft. In der Mark Brandenburg waren genügend Pfarrer, die selber aus den Bibelkreisen kamen bzw. zur Bekennenden Kirche gehörten, die nun die Jungenwachtkreise in ihre Gemeinden einluden.

Die Zeitschrift "Jungenwacht" war in den Jahren bis 1938 eine ganz wichtige Hilfe für die Fortführung der Arbeit. Hier wurden Geschichten, Berichte, Lieder, Gedichte, Laienspiele veröffentlicht, die den einzelnen Gruppen für ihre Heimabende Anregungen gaben. Die Schriftleitung hatte Hermann Ehlers. Als ihm dieses staatlicherseits untersagt wurde, schrieb er unter dem Decknamen Hans Raven.

An den damals neu entstehenden Bekenntnisliedern spürt man, daß man gegenüber dem lauten Stolz der bündischen Zeit stiller geworden war; es war auch nicht mehr von dem Preußentum eines Friedrich des Großen die Rede, wie in dem Aufruf "Im Lager von Bunzelwitz", sondern allein vom Evangelium des gekreuzigten Jesus Christus. So schrieb Karl Heinz Meyer sein "Lied der bekennenden Jugend":

**Wir sind ein kleines trützig Heer,
die Letzten von den Allerletzen,
uns lockt kein heller Hornruf mehr,
kein dumpfes Trommeln den Gehetzten.**



"Auf verbotenen Pfaden"
Lankwitzer Jungen auf Fahr
1935

Wir ziehen stumm durchs weite Land
und suchen, werben will'ge Hände,
der Kampf, der einmal war entbrannt,
er ist noch lange nicht zu Ende.

Drum schlagen zäh wir uns voran,
und lauter ruft das heiße Werben,
wir ringen hart um jeden Mann,
daß er die Krone mög' erwerben.

Wir sind ein kleines trutzig Heer,
verloren, wie die Menschen sagen,
und dennoch zieh'n wir hin und her
für den, der an das Kreuz geschlagen.

Karl-Heinz Meyer.

Eines der tapfersten und aufrüttelndsten Bekenntnislieder schrieb der märkische Pfarrer Heinrich Vogel in Dobrilugk. Es wurde 1934 in der Jungenwacht veröffentlicht:

**HIE WORT DES HERRN UND CHRISTENSCHWERT!
DER FEIND STEHT IN DEN MAUERN.
SO NEHMT DEN HELM DES HEILS UND WEHRT
IHM SONDER FÜRCHT UND TRAUERN!**

**SO GEBT DEM FRIEDEN GUTE NACHT,
WEIL GOTT DEN KAMPF BEFOHLEN,
GOTT WIRD EUCH MITTEN IN DER SCHLACHT
IN SEINEN FRIEDEN HOLEN.**

**WIR MÜSSEN UNS BIS IN DEN TOD
MIT SÜND UND SATAN SCHLAGEN.
O HILF, HERR CHRIST, UNS IN DER NOT,
DASS WIR NICHT GAR VERZAGEN.**

**BEWAHRE UNS VOR FALSCHEM TRAU'N
AUF FLEISCH UND BLUT UND MÄCHTE,
SEI UNSER TROST IN ALLEM GRAU'N,
ERHELLE UNSRE NÄCHTE.**

**O HERR, DEM FALSCHEN, FREMDEN WORT
LASS UNSER OHR ERTAUBEN,
UND OFFNE, UNSER HEIL UND HORT,
UNS DEINEM WORT ZUM GLAUBEN.**

**O LIEBER HERR, TRITT FÜR UNS EIN,
MACH UNS ZU DEINEN ZEUGEN,
DASS WIR BIS IN DEN TOD ALLEIN
VOR DIR DIE KNIE BEUGEN.**

HEINRICH VOGEL

Aus: Jungenwacht 4/37
Man beachte, welche Strophen
des nebenstehend vollständig
wiedergegebenen Liedes von
Heinrich Vogel in der 1937
in der Jungenwacht gedruck-
ten Version fehlen!

*Hie Wort des Herrn und Christenschwert!
Der Feind steht in den Mauern.
So nehmt den Helm des Heils und wehrt
ihm sonder Furcht und Trauern!*

*Zerschlagt das falsche Götzenbild,
von Menschenwahn geschaffen!
Zerschmettert mit des Glaubens Schild
des Feindes hohle Waffen!*

*Sie wollen ihres Herzens Wahn
mit Gottes Namen schmücken.
Gott lasse des Versuchers Plan
bei unser keinem glücken!*

*Und wenn das Recht wie Rohr zerbricht
und Unrecht Recht will heißen:
So bleibt doch wahr des Herrn Gericht
und straft das falsche Gleiben.*

*Nur laßt sie locken oder drohn
und steht nur ungebrochen!
Im Himmel ist das Urteil schon
dem falschen Geist gesprochen.*

*So gebt dem Frieden gute Nacht,
weil Gott den Kampf befohlen;
Gott wird euch mitten in der Schlacht
in seinen Frieden holen.*

*O Herr, dem falschen fremden Wort
laß unser Ohr ertauben,
und öffne, unser Heil und Hört,
uns deinem Wort zum Glauben.*

*Wir müssen uns bis in den Tod
mit Sünd und Satan schlagen.
O hilf, Herr Christ, uns in der Not,
daß wir nicht gar verzagen.*

Am 1. Dezember 1936 war das "Gesetz über die Hitler-Jugend" erlassen worden. Von da an war es für 10- bis 18-jährigen Jungen und Mädchen gesetzliche Pflicht, zur HJ oder einer ihrer Untergliederungen zu gehören. Seitdem wurden auch die konfessionellen Jugendgruppen noch stärker kontrolliert. Pfingsten 1937 wurde die Freizeit der Berliner Jungenwachtkreise in Neuentempel durch die Geheime Staatspolizei gestört und überwacht; etwa zur gleichen Zeit wurde eine Freizeit in Brodowin bei Pfarrer Pecina aufgelöst. Doch konnte die Sommerfreizeit der Dahlemer im Juli 1937 in Gelting in Schleswig-Holstein ungestört durchgeführt werden. Die Jungen fuhren in kleinen Gruppen per Rad dorthin. Diese Freizeit stand völlig unter dem Eindruck der unmittelbar davor erfolgten Verhaftung von Pfarrer Niemöller.

Inzwischen war mein ältester Bruder, Traugott, von einem Freunde für die Jungenwachtarbeit gewonnen worden. Er hatte als 15-Jähriger an der Freizeit in Gelting teilgenommen. Durch ihn entstand bei uns in Lichtenrade ein neuer Kreis, dessen Leitung der treue Gerhard Clauder übernahm. Die beiden Gemeindepfarrer in Lichtenrade gehörten zwar zu den Deutschen Christen und agierten gegen uns. Aber das Diakonissenhaus, an dem mein Vater Pfarrer war, besaß Parochialrechte, sodaß wir gedeckt waren. Für mich, den damals 10-jährigen Jungen, bedeutete das, daß ich gleichzeitig in das deutsche Jungvolk (zwangsmäßig) und in einen Jungenwachtkreis (freiwillig) eintrat.

Die Berliner Jungenwachtkreise haben damals eine feste Jahresordnung gehabt. Diese begann mit dem Adventsgottesdienst in Dahlem am Vorabend des 1. Advents. Wir fuhren aus Lichtenrade mit dem Fahrrad dorthin. In der Kirche zogen wir unsere Jacken aus und saßen nun alle in unseren weißen Festhemden da. Die Kirche war über und über mit Kerzen geschmückt. Die Predigt war stets über die neue Jahreslosung. Die Jahreslosung hatte für uns - wahrscheinlich - eine größere Bedeutung als für die Jungen heute. In jenem Jahr 1937, in dem ich zum Lichtenrader Jungenwachtkreis kam, hieß sie: Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes. Ich weiß von einigen aus meinem Jahrgang, die um dieser Jahreslosung willen später Theologie studiert hatten. In den Kriegsjahren saßen die Älteren im Anschluß an den Adventsgottesdienst noch lange Zeit zusammen, hörten die Berichte der Urlauber von der Front und schrieben Briefe an diejenigen Soldaten, die nicht hatten kommen können.

Das zweite Ereignis war der Jahreswechsel. Der wurde nicht in Berlin begangen, sondern auf dem Hohen Golm im Fläming. Ich bin selber nie dabei gewesen, aber meine älteren Brüder und Freunde erzählten mir davon. In der Kirche von Petkus war man zum Silvester-gottesdienst. Danach ging es hinauf zum Hohen Golm. Dort wurde erzählt und gesungen; zur Mitternacht das schöne Lied "Es geht wohl zu der Sommerzeit, der Winter fährt dahin". Der Hohe Golm wurde für die Berliner Jungenwachtkreise ein Symbol, ein Refugium. Dort war man nie von der Gestapo oder dem HJ-Streifendienst ausgehoben worden. (Denen war es da zu kalt.) Hermann Ehlers hat nach dem Kriege einmal in der Jungenwacht von diesen Treffen auf dem Golm geschrieben.

Dann kamen im Laufe der Wintermonate einige Elternabende und Laienspiele hier und dort, bei denen sich die Kreise gegenseitig besuchten. Ich entsinne mich an das erste Laienspiel, das ich miterlebte. In Lichtenfelde wollte der Jungenwachtkreis ein Spiel von Erich Klapproth aufführen, das den für die damalige Zeit besonders aufreizenden Titel "Der Gott Jakobs" führte. Nun hatte man erfahren, daß die HJ erscheinen wollte, um zu stören. Daraufhin hatten die Lichtenfelder uns und andere benachbarte Kreise eingeladen. Damals lernte ich Karl-Arnd Techel kennen. Der Abend wurde ein voller Erfolg: Vom Eingang des Gemeindehauses standen auf beiden Seiten der Treppe Junge neben Junge in weißen Hemden bis hinauf zur Tür des Saales, in dem die Veranstaltung stattfinden sollte. Als dann die HJ-Einheit kam, wurde sie freundlich begrüßt und auf vorbereitete Plätze geführt. Da saßen sie in einer langen Reihe, vor ihnen und hinter ihnen wir Jungen im weißen Hemd. Der Abend ging ungestört vonstatten. - So etwas konnte man allerdings nur einmal machen.

Zweier Herren Knecht

Ein Evangeliums-spiel von Kurt-Vollrath Pet

Gestalten des Spiels:

Der Sprecher
 Der erste Bote
 Der zweite Bote
 Der Älze
 Der Junge
 Der Getzige
 Der Ehrgeizige
 Der Bequeme
 Der Verführer
 Ein Geiger
 Chor
 Die Stimme des Sohnes
 wird vom Sprecher übernommen.

Die Berechtigung zur Aufführung des Spiels wird erworben durch
 den 10 Sächsischen Mark des Jungmanns oder des gleichzeitige erst
 Sonderdruckes des Spiels. (Einzelpreis 10 Pfennig.)

Andere Verkündigungsspiele, die damals entstanden, waren "Der Ruf, ein Spiel von der Bereitschaft", "Zweier Herren Knechte", "Jeremia", "Jona", "Die drei Männer im Feuerofen". Mit diesen Laienspielen sind wir auch über die Dörfer gefahren und haben regelrechte Laienspiel-Fahrten unternommen. Beim Erarbeiten dieser Spiele spürten wir, wie aktuell das alte Wort Gottes für unsere eigene Zeit war. Ein Laienspiel, das wir allerdings nur unter uns gelesen haben, stammte von meinem ältesten Bruder. Er hat es im Frühjahr 1938 geschrieben, damals war er gerade 16 Jahre alt. In diesem "David und Jonathan" ließ er im Prolog den Propheten Samuel beten:

*Ach Herr, erbarme dich doch dieses Volkes !
 Der, den zum König du erwähltest, rast
 und wütet gegen seine Untertanen.
 Der König deines Volkes ist ein Tyrann,
 der Israel das Recht nahm und die Freiheit.
 Herr, mach der Qual des Volkes doch ein Ende !
 Denn es ist nicht mehr dein Geist, der Saul treibt,
 sondern der Geist der Finsternis ist in ihm.
 Es sitzt ein Abgesandter Luzifers
 auf Israels, des Gottesvolkes, Thron !
 Herr, sende uns doch bald einen Erlöser,
 daß er sein Volk zu neuen Siegen führe.
 Dies Volk ist reif für seine große Stunde.
 So gib du uns den Mann, der uns errette,
 daß er herniedersteige in die Tiefe,
 um als Rebell das Feuer zu entfachen,
 das unserm Volk neu Leben wecken könnte.
 Herr, sende uns doch jetzt dein heilig Feuer,
 daß es das Stroh in unserm Volk verbrenne
 und das, was jetzt noch lebt, zu Stahl erhärte.
 Auf daß dein Volk aufs Neue als ein Hammer
 dir dienen kann im Kampf um diese Welt.
 Herr, reinige dein Volk vom Ungeziefer,
 das überall sich eingeschlichen hat.
 Denn die, die deine Kirche leiten sollen,
 sie schlafen alle, oder sie paktieren
 mit denen, die dein Wort nicht haben wollen.
 Wer aber noch zu deinem Wort sich hält,
 muß viel Verfolgung und viel Not erdulden:
 So sieht es heut in deiner Kirche aus !
 Herr, hilf uns, freudig dein Wort zu bekennen,
 und gib uns frischen Mut, um dich zu leiden.
 Doch hab Geduld mit unserm Volk und nimm ihm ja
 die Wortverkündigung nicht fort. Die Menschen
 bedürfen ihrer heute wie noch nie. Drum öffne
 ihr Ohr für unsre Predigt und ihr Herz.
 Und wenn du meinst, daß wir genug gelitten,
 so sende deinem Volk doch den Erlöser.
 Laß deine Gnade uns aufs Neue leuchten
 und bring dein Volk zur Ruh; denn es ist müde.*

Während der Schulmonate gab es in einer Reihe von Kirchen für uns morgens um 7 Uhr eine tägliche Morgenwache, bei der wir uns unter Gottes Wort zurüsteten für den jetzt beginnenden Tag. Selten hielt ein Pfarrer die Andacht, meist war es einer der älteren Schüler. Auch die eigene tägliche Bibellese versuchten wir weithin einzuhalten.

Mehrfach im Jahr kamen bei Karl Strache in Neutempelhof die Gruppenleiter zusammen. Die Berliner Bekennende Kirche hatte der Jungenwachtarbeit einen ihrer illegalen Vikare zur Verfügung gestellt, erst Götz Maltusch, dann Erwin Meißner, zuletzt den Pastor Wolfgang Lehmann, der wegen einer verkrüppelten Hand nicht eingezogen wurde. Hier hielten sie den Leitern die Bibelarbeit. Hier erfuhr man von den Dingen, die sich inzwischen im Kirchenkampf ereignet hatten. Hier beriet man über den Weitergang der

Arbeit und stärkte sich gegenseitig. Ich kam erst in diese Arbeitsgemeinschaft, als meine älteren Brüder im Kriege eingezogen waren und ich selber einspringen mußte.

Die letzte große Veranstaltung im Kirchenjahr war im November ein ganztägiger Rüsttag im Gemeindehaus in Nikolassee, zu dem alle Jungenwachtkreise aus Berlin zusammenkamen. An diesem Tag besuchten uns auch Freunde aus anderen Städten: Karl-Heinz Meyer aus Stettin, Gerhard Göserich aus Leipzig, Fiffi Specht aus dem Rheinland, Udo Smidt aus Wesermünde. Für mich war der Rüsttag im November 1938, der zweite den ich erlebte, der eindrucklichste. Im April des gleichen Jahres war die Jungenwacht verboten worden. Nun hielt nach dem Gottesdienst Hermann Ehlers eine seiner unnachahmlichen Ansprachen. Er gab eine Übersicht über die Geschichte der Berliner evangelischen Jungenschaften vom Zeltlager am Prebelowsee 1930 über das Sennelager 1933 bis zum Jahr 1938. Er zeigte auf, wie uns immer mehr genommen wurde: die graue Kluft, das Schwertkreuz, das Recht auf Fahrt und Lager - "und nun haben sie uns auch die Jungenwacht genommen!" Er machte einen Augenblick Pause und sagte dann das stolze Wort: "Aber wenn für uns eine Tradition zuende ist, dann fangen wir eine neue an." - Aber auch die anderen Rüsttage waren uns eine große Ermunterung, etwa wenn Erich Klapproth von seinem "Esel Bileams", seinem Motorrad, erzählte, oder wir einen Bericht erhielten über den Dahlemer BKler Hans Hartmann, der im Juni 1937 als Mitglied der deutschen Himalaja-Expedition am Nanga Parbat verunglückt war.

Wir lebten in diesen Jahren in der Tradition des Bundes Deutscher Bibelkreise, auch wir Jüngeren, die gar nicht mehr dazu gehört hatten. Zugleich aber lebten wir in einigen Berliner Jungenwachtkreisen, vor allem im Südwesten der Stadt, in der Tradition der deutschen Jugendbewegung überhaupt, schon aus Protest gegen den Zwang in der Staatsjugend. Diese seltsam schillernde Tradition ist ganz erstaunlich eingefangen in einem Gedicht, dem "Gralslied", das mein ältester Bruder Traugott uns jüngeren Brüdern schrieb:

*Das Silberschiff des Mondes zieht
durch blauer Nächte Meere.
Die Ferne singt ein Reiterlied,
es blitzen unsre Speere.
Und unser ist das stille Reich
der silbergrauen Weiten.
Es gibt kein Glück, das diesem gleich,
ach Bruder, so zu reiten.*

*Du warst ein Knabe noch, da hast
du schon den Ruf vernommen.
Ein Fremdling war damals als Gast
in unser Haus gekommen,
der kam aus weiter Ferne her,
du saßest ihm zu Füßen
und lauschtest seiner Wundermär,
hast heimlich weinen müssen.*

*Wenn er erzählte, dann erklang
des fernen Waldes Rauschen,
dann hörten wir der Ströme Sang,
dann durften wir belauschen
die Elfenkönigin im Tal
bei ihrem Sternentanze.
Der Wunder heiligstes, der Gral,
erstand im Morgenglanze.*

*Und uns gehört die ganze Welt
in ihrer lichten Weite.
Wer nur ein Schwert in Händen hält
und einen Freund zur Seite,
ein gutes Pferd, ein Sonnentag,
das Herz voll Gottessegen,
der findet, was auch kommen mag,
das Glück auf allen Wegen.*

*Die Wunderburg am Rand der Welt,
die wollten wir gewinnen,
auch einer sein, der Wache hält
auf ihrer Mauer Zinnen.
Und Dienst zu tun, den Engeln gleich,
in jenem lichten Heere,
und Streiter sein für Gottes Reich
und seines Namen Ehre.*

*So saßen wir so manchen Tag
und lauschten seiner Rede;
wir träumten nachts vom Ritterschlag,
von Gottes heil'ger Fehde.
Der Teufelsknechte finstre Brut,
die wollten wir erschlagen,
des heil'gen Feuers reine Glut
in alle Lande tragen.*

*Nun liegt sie weit zurück, die Zeit,
und wir sind groß geworden.
Nun tragen wir das Ritterkleid,
gehören nun zum Orden.
Und tragen nun auf dem Gewand
die silberreine Taube,
so silbern wie der Ströme Band,
so rein wie unser Glaube.*



Symbiose der Symbolik:
Die Traditionen der Jugendbewegung (Greif) und des BK (Schwertkreuz) vereint im Zeichen ein bündischen BK-Gruppe.
Aus: Jungenwacht 3/34



Furtenlager

Weißer Rauch steigt träge zum dunkeln Himmel.
 Weiße Floden sinken in schweigendem Flug.
 Drohend ragen die Furtenstangen zur Höhe
 Drauf hängt die Fahne.
 Hartgefroren an der vereisten Schnur.
 Aufrecht stehen die Bretter im Schnee.
 Die uns am Tage über die Fänge getragen.
 Und durch den verzauberten schlafenden Wald.

Müde liegen wir um das Feuer.
 Schaum nach den schwarzen Bahnen droben,
 Die der weiße Schnee schwer gegen die Stangen drückt.
 Eine Flamme flackert und eine Kerze.
 Leise summt das Wasser im Pot.

Wir haben die Mühen tief über die Ohren gezogen.
 Der Atem steht uns als dampfende Wolke vor dem Gesicht.
 Im Schlaffack ist's warm.
 Wir hören den Nordwind hoch in den Tannen heulen.
 Und wie er die harte Fahne krachend über das Zeltdach führt.
 Draußen lauert der weiße Tod.
 Durch ein paar Stücke Tuch von uns getrennt.

Das Wasser summt über der Flamme.
 Was faßt die Freude an der wilden, gelungenen Tat.
 Singen möchten wir, daß uns die Kehle springt.
 Aber das Schweigen des schlafenden Waldes
 Und das Weinen des wandernden Windes
 Läßt es nicht zu.
 Leise spielt einer ein Lied.
 Und wir summen dazu.

Weißer Rauch steigt träge zum nächtlichen Himmel.
 Weiße Floden sinken in schweigendem Flug.
 Drohend ragen die Furtenstangen zur Höhe.
 Drauf hängt die Fahne
 Als Zeuge der Tat.

Jungenschaft Heideberg.

Aus: Jungenwacht 3/34

Die hier im ehemaligen Südwestgau inzwischen herangewachsenen älteren Jungen - Jochen und Hermann Niemöller aus Dahlem, Konrad und Eckehard Rabenau aus Schöneberg, die Gebrüder Boeckh, Klünner, Techel oder Zippel aus Lichterfelde, Traugott und Eberhard Brandenburg und Jochen Heinhaus aus Lichtenrade und manche anderen - bildeten eine feste Freundesgruppe, an der die Verlockungen von Staat und NS-Weltanschauung wirkungslos abprallten. Selbst als Jüngerer habe ich so manches Gespräch zwischen ihnen miterlebt, das bis an die Grenze des Möglichen ging - bis hin zur Frage, ob ein Christ an einem Tyrannenmorde mitwirken dürfe.

Es wurde leidenschaftlich um das rechte Verhältnis zu den Juden gerungen. Politische Schriften wurden gelesen und diskutiert: Ernst Niekisch, Ernst Jünger, August Winnig. Nie habe ich erlebt, daß einem dieser Jungen der Bolschewismus lieber gewesen wäre als der Nationalsozialismus; beide sah man als unmenschlich und widergöttlich an. Die Zerstörung der Synagogen war unvergessen, Nachrichten über die Tötungen des sogenannten "lebensunwerten Lebens" waren durchgedrungen. Genauso wußte man aber auch um die Christenverfolgungen in der Sowjet-Union.

Seltsamerweise habe ich aber auch nie erlebt, daß die Frage des Waffendienstes oder einer christlichen Kriegsdienstverweigerung angeschnitten wurde. Daß man als Christ auch Soldat werden müsse, wurde von keinem infrage gestellt. Trotz aller Ablehnung des Nationalsozialismus sah man im Soldatendienst einen Dienst für das Land und das Volk, zu dem man gehörte. Traugott überlegte gar, ob er nicht während des russisch-finnischen Winterkrieges als Freiwilliger auf finnischer Seite kämpfen sollte.

Hier beschäftigte man sich mit Kunst, gerade auch mit der damals verfeimten eines Ernst Barlach. Hier entdeckte man miteinander die Schätze der deutschen Literatur - vor allem der ostdeutschen eines Rainer Maria Rilke oder Ernst Wiechert oder Klabund. Hier sang man zur Klampfe oder auch zur Balalaika die Lieder fremder Völker. Die Liederbücher des Günter Wolff-Verlages wurden eifrig benutzt. Neue Lieder entstanden. Zum Teil bestanden Kontakte zu illegalen Deutschen Jungenschaften.

Wir haben damals, meist mit dem Fahrrad, viele Fahrten durch die herbe märkische Landschaft gemacht: durch die Uckermark, zum Spreewald, in den Oderbruch, ins Havelland, zum Fläming. Die Fahrten sahen anders aus als die Lager, die zu jener Zeit von der Staatsjugend gemacht wurden. Wir sind - zumindest in den Jungenschaftskreisen - nicht marschiert. Wir wollten die Stille auf uns wirken lassen. Selbstverständlich war auch unterwegs die Morgen- und Abendandacht. Abends wurden im Zelt meistens Novellen vorgelesen.

Pfingsten 1942 war ich mit einer Gruppe wieder in Brodowin in der Pfarrscheune von Pfarrer Pecina. Wir waren alle in HJ-Uniform und gingen zu den Gottesdiensten in seine Kirche. Das erregte im Dorf einiges Aufsehen. Der Bäcker des Dorfes, ein überzeugter Nationalsozialist, gab uns mehr Brot, als uns damals auf die Lebensmittelmarken zustand; das wanderte dann ohne sein Wissen in das kinderreiche Pfarrhaus.

Die Besonderheit der damaligen Fahrten und Gruppenlebens hat Traugott mehrfach in seinen Gedichten wiedergegeben:

*Wir haben den Klängen
 oft nachgedacht,
 den fernern Gesängen,
 die füllten die Nacht.
 Wir folgten den Dingen,
 die kamen und gingen
 auf silbernen Schwingen, -
 davon wir nur singen
 am Abend im Zelt:*

*So rauschen die Wälder,
 So rauschen die Stürme.
 So rauschen die Vögel.
 Und so rauscht das Meer.
 So rauschen die Glocken
 uralter Türme.
 So rauschen Stimmen
 ferneher.*

Wir Herren der Welt !

Ernte

Das Feld steht reif zur Ernte,
die Frucht der Gottessaat.
Wer schon das Dienen lernte,
der schreite jetzt zur Tat,
solang der Herr noch segnet
das Wort in diesem Land
und diesem Volk begegnet,
in das Er uns gesandt.

Laßt uns die Trauben schneiden
im Weinberg unsres Herrn!
Und ging es auch durch Leiden,
wir tragen es doch gern
durch Christi bittres Sterben
und Kreuz und Todesqual -
es gilt ein fröhlich Werben
zum großen Abendmahl.

Mondnacht

O stille Nacht,
tu dich uns auf,
laß deinen Lauf
uns offenbar sein,
laß es uns klar sein,
wohin wir wallen:
Gott über allen
waltet und sorgsam wacht.
O stille Nacht.

Du goldner Mond,
verberg dich nicht,
laß doch dein Licht
uns ganz umhüllen,
das Herz erfüllen,
daß wir es spüren:
Du willst uns führen,
der über allen thronst.
O goldner Mond.

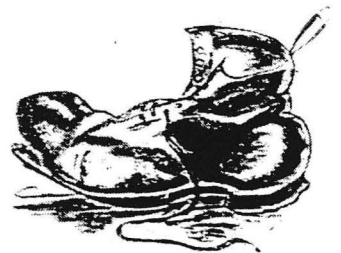
Heiliger Wald,
deck du uns zu,
schenk du uns Ruh.
Nach diesen Tagen
voll harter Plagen
und allem Hasten
laß du uns rasten,
da Lärm und Lust verhallt.
Heiliger Wald.

Herrliches Land,
das wir ersehnt,
das rings sich dehnt,
das wir durchwandern -
nicht wie die andern,
sondern ganz einsam
und doch gemeinsam,
weil uns das Wort verband.
Herrliches Land.

So ist die Fahrt:
Einzig und groß
und grenzenlos.
Endlose Straße
durchbricht die Maße
der Ewigkeiten -
die darauf schreiten,
sind um ein Kreuz geschart.
Das ist die Fahrt!

Manchem Pfarrer, auch manchem Pfarrer der Bekennenden Kirche, war die Haltung dieser Jungen unverständlich. Sie befürchteten, daß durch ihren Radikalismus die Jungenwachtkreise ganz allgemein gefährdet würden, wenn einzelne Gruppen diese verbotenen Formen von Fahrten und Liedern ausübten. In einem Extremfall wurde durch einen Jugendpfarrer der Bekennenden Kirche im Juni 1941 eine dieser Gruppen, der Ostkreis in Lichterfelde, aufgelöst. Das heißt, der Kreis bestand weiter, durfte aber nicht mehr die kirchlichen Räume benutzen.

1939 begann der Zweite Weltkrieg. Einer nach dem anderen unserer Älteren wurde eingezogen. Auf dem Rüsttag im November 1939 in Nikolassee waren einzelne von ihnen, die gerade Urlaub hatten, und berichteten, was sie erlebt hatten. Wichtig war für uns Jüngere der Ratschlag: "Wenn Ihr zum Arbeitsdienst kommt oder zum Militär, dann erwarten wir, daß es für Euch eine Selbstverständlichkeit ist, Eure Bibel mitzunehmen. Dazu geben wir Euch einen Rat: Stellt



Jungenwacht

gleich, wenn Ihr Eure Sachen in den Spind verfrachtet, die Bibel ganz sichtbar ins Fach hin. Und setzt Euch am ersten Abend in eine Ecke und lest in der Bibel. Wenn Ihr es den ersten Abend nicht tut - nach einer Woche werdet Ihr kaum noch den Mut haben." Das war uns eine ganz große Hilfe für die Zeit, wo wir selber Luftwaffenhelfer wurden oder zum Arbeitsdienst kamen.

Mein ältester Bruder war 1940 in die südöstliche Mark Brandenburg in ein Arbeitsdienstlager gekommen. Fünf Kilometer entfernt war die nächste Kirche. Am ersten Sonntag, an dem er frei hatte, ist er mit drei anderen dorthin zum Gottesdienst gegangen. Später wuchs die Zahl an. Er hat in diesem Lager eine Evangelische Jungenschaft gegründet, mit der er fast jeden Abend zusammensaß. Natürlich hatte man bald herausbekommen, wer der treibende Motor war. Nach zwei Monaten Schikane brach er zusammen und mußte für einige Wochen in die Charité nach Berlin. Nach Ende dieses RAD-Durchgangs fuhr er ins Lager, um seine Sachen zu holen. Als er den Spind öffnete, fand er an der Rückwand eine Postkarte mit folgendem Spruch:

"Solche" und "Solche"

*Die den Mantel nach dem Winde hängen,
Ängstlich sich zur Futterkrippe drängen,
Ihren Glauben wechseln wie ihr Hemde,
Sind uns Fremde.*

*Aber Jene, die zur Fahne stehen,
Siegen oder ruhmvoll untergehen,
Wissend: Hier gewinnst Du keine Perle,
Das sind Kerle !*

Wir Jüngeren hatten natürlich auch unsere Probleme, schließlich gehörten wir zum Jungvolk oder zur HJ und wurden auch in der Schule vor mancherlei Entscheidungen gestellt. Doch war das alles noch gering gegenüber den Fragen, vor denen manche Leiter unserer Jungwachtkreise standen - aber in jenen Jahren auch manche unserer nur wenig älteren Freunde. Für meinen ältesten Bruder war das Bedrückendste, daß sein engster Freund aus dem Jungenwachtkreis in Dahlem, ein Halbjude, 1938 - glücklicherweise noch rechtzeitig - mit seinen Eltern in die Schweiz auswanderte. Das hat Traugotts ganzes Wesen verändert. Damals schrieb er in einem Gedicht:

*Zum letzten Mal reich ich Dir beide Hände
Und spür's: Wir werden nie uns wiedersehn.
Muß es denn sein? Ist wirklich das das Ende?
Ach, wenn der Tod uns doch jetzt beide lünde,
Wir könnten miteinander untergehn.*

*So leb denn wohl. Nichts hab ich Dir zu geben
Als dieses hier: Nimm hin mein blutend Herz!
Und ich, ich werde weiter für Dich leben
Und werde nach den letzten Dingen streben,
Stets auf der Flucht vor mir und meinem Schmerz.*

*Da zieht er hin, als wäre nichts geschehen,
Als hätten wir einander nie gekannt.
O Du mein Freund, könnt ich doch mit Dir gehen!
Doch traurig bleibe ich am Ufer stehen,
Und nur im Herzen rast der wilde Brand.*

*So bin ich nun allein zurückgeblieben
Und hadre mit der großen Einsamkeit.
Und soll nur die, die meinen Freund vertrieben,
Die ich aus ganzem Herzen hasse - lieben
Und soll vergessen mein unendlich Leid?*

*Ich kann nicht mehr. Was man mir aufgetragen,
Geht über meine Kraft. Ich schafft es nicht,
Wär nicht der Freund, der, ohne je zu klagen,
Und ohne je nach dem Warum zu fragen,
Still und geduldig tat, was seine Pflicht.*

Was wußten wir Jüngeren von den Gewissensentscheidungen unserer älteren Freunde ? Wie schwer mag es Jochen Niemöller gefallen sein, Soldat zu werden, während doch sein Vater, der U-Boot-Kommandant des Ersten Weltkrieges, im Konzentrationslager war ? Erich Klapproth war im Auftrag der Bekennenden Kirche Berlins und der Bruderschaft der Hilfsprediger und Vikare am 21. Juli 1939 zur Beerdigung des im KZ ermordeten Pfarrers Paul Schneider in Dickenschied; er gab uns Jüngeren darüber natürlich keinen Bericht. Was wußten wir von dem bedrückenden Gespräch, das Kurt Gerstein im Sommer 1942 mit Karl Strache und Hermann Ehlers geführt hatte, als er Einblick in die Vernichtungslager des NS-Staates bekommen hatte ? Was wußten wir von den Dingen, die den Friedenauer BKler Friedrich Justus Perels in den Widerstandskreis gegen Hitler getrieben hatten ? Was ahnten wir von den Spannungen, die Hermann Ehlers als Jurist zwischen Beruf und Kirche erleben mußte ?

Unsere eigenen Gewissensfragen und -entscheidungen waren sehr viel geringer, obwohl sie uns auch zu schaffen machten. Ich möchte das an einigen Ereignissen zeigen, die speziell uns Lichtenrader betrafen. Es war wohl im Jahre 1941, da rief der Stammführer der HJ einen älteren Jungen aus unserem Jungenkreis zu sich und sagte: "Wir brauchen dich ! Die bisherigen HJ-Führer sind eingezogen, du sollst Gefolgschaftsführer werden." Der Junge sagte: "Hör mal, Stammführer, so einfach geht das nicht. Ich gehöre zu dem evangelischen Jungenkreis, der ja offiziell verboten ist." - "Was ihr privat macht, interessiert mich nicht." - "Aber wir haben untereinander ausgemacht, daß wir keine HJ-Führer stellen." - "Wir brauchen euch, also beredet das mal !"

Ja, dann berieten wir uns. Was sollten wir tun ? Bisher hatten wir gesagt: Staatsjugend ist Pflicht, unsere Pflicht tun wir; aber nichts darüber hinaus. Da kam einer auf die Idee: Stell doch dem Stammführer Bedingungen: Erstens: wir halten uns an die alte Vorschrift von Ende 1933, daß jeder zweite Sonntag vormittags dienstfrei ist, damit wir zur Kirche gehen können; zweitens: du willst selber als Scharführer und Kameradschaftsführer einsetzen, wenn du willst.

Er erscheint also beim Stammführer und legt dem die Bedingungen vor. Der sagt: Gut, gerne. Da hatten wir den Salat. Einer unserer Leute wurde Gefolgschaftsführer, zwei Scharführer, drei übernahmen Kameradschaften. Neben den sechs Kameradschaften errichteten wir eine siebente, die nur aus Jungen unseres Kreises bestand. Von da an sind wir in HJ-Uniform auf Fahrt gegangen. Weihnachten haben wir eine schöne Weihnachtsfeier gestaltet, bei der nicht "Hohe Vacht der klaren Sterne" gesungen wurde, sondern "Es kommt ein Schiff geladen" und andere christliche Weihnachtslieder. Bei Sportwettkämpfen oder Sängerkriegen standen wir bald im HJ-Bann an der Spitze.

Irgendwann hatte der Bannführer mitbekommen, was in Lichtenrade geschehen war. Daraufhin hat er ein großes Geländespiel angesetzt, das an einem Sonntag im Kreis Teltow stattfinden sollte: Von jedem der vier Stämme sollte je eine Gefolgschaft mitmachen. Unsere sollte eine halbe Stunde Vorsprung vom gemeinsamen Ausgangspunkt am Bahnhof haben. Dann wollte der Bannführer mit den drei anderen Gefolgschaften uns suchen und uns die Fahnen rauben. Er hat sie nicht bekommen, obwohl das Spiel den ganzen Tag andauerte.

Wir wußten ja, wo es hingehen sollte, und waren am Sonnabend mit den Fahrrädern hingefahren und hatten diese im Wald versteckt. Dann fuhren wir mit der Bahn zurück. Am Sonntagmorgen fuhren wir zusammen mit den anderen Gefolgschaften zu jenem Bahnhof, hatten eine halbe Stunde Vorsprung und fuhren erstmal mit unseren Rädern in der Gegend kreuz und quer. Dann wurde ein Berg besetzt und mit den Drahteseln auf der einen Seite verbarrikadiert. Drei Jungen wurden mit den Fahnen in einer Schonung versteckt; hier sollten sie sich stundenlang ruhig verhalten. Die drei Gefolgschaften kamen getrennt an, konnten aber unseren Hügel nicht erobern. Die Fahnen wurden nicht entdeckt. Diese Niederlage hat uns der Bannführer nie vergeben. Doch seine Rache traf uns nicht selber, sondern zerstörte eine ganze HJ-Gefolgschaft.

Das Weitere hat er gründlich vorbereitet. Zum 15. Oktober 1942 wurde die HJ-Gefolgschaft 18/200 in Lichtenrade wegen "illegaler Unterwanderung" aufgelöst und verboten. Mit dem gleichen Datum wurden der Gefolgschaftsführer, die beiden Scharführer und zwei der Kameradschaftsführer zur Wehrmacht eingezogen. Wir vier anderen Kameradschaftsführer wurden nach Steglitz zur Dienststelle des Bannführers bestellt und überreichten da den Schlüssel zum HJ-Heim. Die Bücherei hatten wir vorsichtigerweise vorher aufgelöst.

An dem gleichen Abend wurde in dem HJ-Heim eingebrochen - nicht von unsrer Seite: Die Fahnen, die Mitgliederlisten, die Kasse verschwanden. Das bedeutete für die HJ einige Schwierigkeiten. Es sollte eine Feuerwehrschar eingerichtet werden, die dem HJ-Streifendienst unterstand, Es fand sich in Lichtenrade niemand, der bereit war, diese Einheit zu übernehmen. Man mußte einen Führer aus einer anderen Gegend schicken. Mit Mühe wurden über die Unterlagen des Ernährungsamtes Listen über die Jungen des entsprechenden Alters aufgestellt und diesen Dienstbefehle zugeschickt. Die Jungen kamen aber nicht. Lichtenrade machte passiven Widerstand.

Unser Stammführer, der uns wohl wollte, rief mich im Februar 1943 zu sich. Er sei beim Bannführer gewesen und habe sich über die Zerschlagung unserer HJ-Gefolgschaft beschwert und erreicht, daß diese wieder errichtet werden solle; ich möchte das in die Hand nehmen. Doch ich sagte: Stammführer, wir haben es einmal getan, und meiner Meinung nach gut; ein zweites Mal tun wir's nicht; übrigens werde ich bald zu den Luftwaffen Helfern eingezogen.

Es hat von Ende 1942 bis zum Mai 1945 in Lichtenrade keine HJ-Gefolgschaft gegeben - aber einen Jungenwachtkreis. Doch das war nicht unser Verdienst, sondern das von Gerhard Clauder.

Mein Bruder Traugott hatte immer gehofft, selber noch das Ende des NS-Staates erleben zu können, um danach wieder in Freiheit in Deutschland leben und wirken zu können. In einem seiner Gedichte hatte er geschrieben:

*Die Fanale flammen,
Rufen uns zusammen
Zum Sturz der Tyrannei.
Das Zeichen ist gegeben,
ein Volk wird sich erheben
Und das Land wird frei.
Denn die Nacht hat nun ein Ende,
Der Tag der großen Zeitenwende,
Der Tag der Freiheit ist da.*

Doch das Ende des Dritten Reiches sah anders aus. Es brachte ein großes Sterben, das auch unsere Berliner Jungenwachtkreise furchtbar getroffen hatte: Erich Klapproth und Erwin Meißner blieben an der Front; Traugott und Eberhard Brandenburg lagen irgendwo in Rußland; Jochen Heinhaus starb im Lazarett; Jochen Niemöller fiel noch am 28. Februar 1945 in Pommern; Friedrich Justus Perels, der als Mitverschwörer gegen Hitler im Oktober 1944 verhaftet worden war, wurde in der Nacht vom 22. auf den 23. April 1945 von der SS ermordet, gerade 35 Jahre alt.

Im Jahre 1971 brachte der Henssel Verlag in Berlin den Gedichtband "Stern auf der Schwelle" von Johannes Hübner heraus. Darin stehen auch folgende Verse:

*LOS UND ERINNERUNG**In memoriam Traugott Brandenburg und Jochen Niemöller**Die Landstraße spann das verschneite Jahr ins Geheimnis;
im Halse pochte ein ungesungenes Lied. Ich ging, zwischen
euch, die der Tod schon entkoten hatte.**Wir priesen uns behütet von wehrlosen Zuversicht, die unse-
rem jungen Fleisch nur die Blindheit des Winters verhehlte.
Da war kein Heiland als unsere Leidenschaft.**Lichte Gefährten, verbrannt längst bis unter den Schnee,
noch wetterleuchtend im Mute: die Abschiede, die mit euch
begannen, schlossen den Horizont.**Die Leere aber, auf der meine Worte schlummern, kräuselt
zuweilen ein Hauch, der Gedicht hatte werden wollen in
einem von euch.***Anhang****DOKUMENTE****Im Lager von Bunzelwitz**

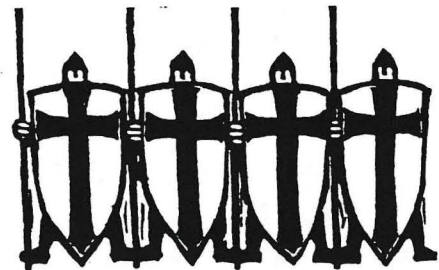
Ein Wort des Berliner Südwestgaves an den Bund

Hin und her geht ein Fragen durch die Reihen aller evangelischen Jugend, nicht zuletzt unseres Bundes, nach dem Sinn unseres Zusammenseins und -bleibens und nach der Forderung der Stunde. Als größter Gau unseres Bundes glauben wir Recht und Pflicht zu haben, ein Wort an unsere Kameraden im grauen Hemd des Bundes Deutscher Bibelkreise zu richten.

Dreierlei ist unsere Überlegung:

Es steht das Wort des vom Kanzler eingesetzten Jugendführer des Reiches, das der evangelischen Jugend freie Arbeit in ihrem Bereich läßt; es steht die Forderung des Vertrauensmannes des Kanzlers für die Dinge der evangelischen Kirche nach dem Zusammenbleiben und geschlossenen Einsatz der evangelischen Jugend. Wir achten Zusage und Forderung und zweifeln nicht an dem Wort deutscher und evangelischer Männer und Führer. Wir wehren uns gegen jeden, der trotz diesen klaren Sachverhalts den Versuch macht, Scheidewände zwischen deutscher Jugend aufzurichten und sie zu bauen mit Zweifeln an der nationalen Zuverlässigkeit und Gefolgschaftstreue evangelischer Jugend zu Volk und Staat und ihren Führern, insonderheit dem Kanzler des Reiches. Wer von evangelischer Jugend geht, um sich noch unbedingter einzusetzen, kennt evangelische Jugend nicht oder will sie nicht kennen. Unser Bestand und unser Kampf um ihn sagt jedem, der hören will, daß wir um die besondere Forderung des Tages an ein evangelisches Jungvolk wissen, daß wir dieser Forderung nachkommen wollen. Wir kämpfen nicht um Bundes- oder Gruppeneitelkeiten, wir werden unsere Aufgabe in einem olivgrünen Hemd nicht anders sehen als im grauen, aber wir spüren täglich neu, daß uns die größte Aufgabe, die eine Jugend haben kann, ganz in ihrem Volke zu stehen und sich für diesen Dienst Ziel und Richtung vom Herrn Christus geben zu lassen, niemand abgenommen hat und auch niemand abnehmen kann.

3/37

**JUNGENWACHT**

Es ist unser Glaube, daß unser Volk den Herrn Christus braucht, wie er uns in der Bibel bezeugt wird, und wie ihn die Bekenntnisse unserer Kirche künden. Auch die größte nationale Begeisterung wird dem deutschen Volke den Glauben nicht in einem Anlauf schenken. Gottes Werk hat seine eigenen Gesetze. Ihnen müssen wir gehorchen.

Wir haben mit Ernst zu prüfen, ob wir das Recht haben, die Glieder unseres Bundes zum Ausharren an ihrem Platz aufzurufen. Diese Prüfung hat weder vor Tradition noch vor überkommenen Formen, weder vor Freundschaften, Erlebnissen noch Begeisterung haltzumachen. Solange unsere Aufgabe bleibt, haben wir zu bleiben. Es ist drängende Zeit. Wir werfen keinen Stein auf so manchen, der die Bedenken für schwerwiegender hält als die Aufgabe. Aber das Ausharren ist größer als das Weichen. Und die Stunde des Weichens ist nicht gekommen.

Im August 1761, nach langen Jahren des Krieges, stand Friedrich der Große vor dem Zusammenbruch. Alles schien verloren, da bezog er mit dem Rest seiner Truppen hinter Wall und Graben das feste Lager bei Bunzelwitz, nicht um dort zu siegen, nicht aus Hilfslosigkeit, sondern um dort zu warten auf den Tag des Ausmarsches zum Siege. Damals kam die Wende wie durch ein Wunder nach Monaten. Im Lager wurde die Armee nicht größer. Dieser und jener ging wohl bei Nacht über die Wälle. Aber die Armee blieb und der Geist der Preußen! Das Lager von Bunzelwitz ist kein Sieg, aber eines der größten Dinge in Preußens Geschichte. Im Lager läßt man die Tage nicht faul dahinfließen, sondern man arbeitet an der Zucht und an der Geschlossenheit. Die Gefahren eines solchen Lagers sind nicht klein. Wer sie besteht und die Stille nutzt, wird ein Sieger!

Wir sind im Lager von Bunzelwitz! Wir sehen die Fahnen von Bielefeld wehen. Einst werden wir wieder unter ihnen marschieren, wenn wir bleiben, was wir immer sein wollten. - Bund Deutscher Bibelkreise, du erlebst mitsamt aller evangelischen Jugend deine größte Stunde! Im Geist der Einsatzbereitschaft für Volk und Land und im demütigen Gehorsam gegenüber den Forderungen des Christus grüßen wir den Bund.

Siegheil!

Die Führer des Südwestgaues
im Landesverband Berlin II der Landesmark Berlin.

Der Gauführer: Oswald Hanisch

Dahlem:	Conrad Schako	Schmargendorf:	Hans Otto Georgii
	Herbert Müller	Schöneberg:	Willi Voigt
Friedenau:	Johannes Pfeiffer	Steglitz:	Hermann Ehlers
	Harald Violet		Heinz Maltusch
Lankwitz:	Gerhard Clauder	Zehlendorf:	Helmut Andrews
Lichterfelde:	Erich Klapproth		Friedrich Glimm
	Hanns Barend	Zum Heilsbrunnen:	Eduard Kälberer
Machnow:	Helmut Neumann		

Der beginnende Kirchenkampf

Landesmark Berlin

Berlin-Steglitz, 15. November 1933

Landesschnelldienst Nr. 3

Wie inzwischen durch die Presse bekannt geworden ist, wurde am Montag unserem Landesführer P. Niemöller die Ausübung der Rechte und Pflichten des evangelischen Pfarramtes untersagt. In einer großen Kundgebung im Dahlemer Gemeindehaus am Dienstag Abend war auch unsere Führerschaft stark vertreten. Unter dem Eindruck der Berichte über die Kundgebung der Deutschen Christen am Montag hat P. Niemöller vom Reichsbischof die Niederlegung der Schirmherrschaft über die Glaubensbewegung, die Abberufung Bischof Hossenfelders, die Suspendierung der Mitglieder des E.O.K., die ohne Protest Reden und Entschließungen angehört haben, und die Herausgabe eines Schrei-

**Die Fahne ist nicht eingerollt,
das graue Heer geht vor;
wir haben einen Schwur getan,
der keinen Sinn verlor.**

**Wir sind verschworen unserm Gott
und seinem Sohne Christ;
aus seinem Wort die Front erstand,
die treu und dauernd ist.**

**Die Fahne weht, sie lockt zum Kampf,
verlacht, was feig und schwach.
Was brechen will, zerbrechen mag:
Kamraden, bleibet wach.**

**Wir sind dem Heere eingereicht,
verlernten träge Zeit
und sind dem größten Kampf geweiht,
wir bleiben auch bereit.**

**Wir rufen's in die Welt hinein:
wir scheuen keine Not.**

**Wir schreien's in die Welt hinein:
das Volk ohn' Gott ist tot.**

**Die Fahne ist nicht eingerollt,
das graue Heer geht vor;
wir haben einen Schwur getan,
der keinen Sinn verlor.**

5. 5.

bens an sämtliche Pfarrer, das zum ausdrücklichen Bekenntnis zu dem in der Präambel festgelegten Grundlagen der Kirche verpflichtet, gefordert.

Die bisher getroffenen Maßnahmen dürfen wir als erfreuliches Zeichen des Willens des Reichsbischofs zur Wahrung des Bekenntnisses der Kirche kennzeichnen.

P Niemöller hat dem Reichsbischof erklärt, daß er sich an das Verbot der Amtsausführung in dieser Entscheidungsstunde der Kirche nicht halten werde.

Landesmark und Gaue haben den Landesführer ihrer treuen Gefolgschaft versichert.

Durch die Verlegung des Luthertages ist die Durchführung des Gottesdienstes in Friedenau gefährdet. ...

Heil !
(gez.) Ehlers

(Erstes Rundschreiben nach der Sportpalastkundgebung des Gaues Groß-Berlin der Glaubensbewegung Deutsche Christen mit der verheerenden Rede des Gaubmanns Dr. Krause.)

Die Auseinandersetzung um den Eingliederungsvertrag

Kanzlei der Stadthauptmannschaft I
Landesmark Berlin SW 48
Wilhelmstraße 34

Berlin, den 20.11.1933

Streng vertraulich!

An die Führerschaft
der Stadthauptmannschaft I

Meine Kameraden!

In den letzten Tagen haben die entscheidenden Verhandlungen über die endgültige Zukunft der Ev. Jugend begonnen. Ihr wißt vielleicht, daß heute der Vertrag zwischen der Ev. Jugend und der HJ, den der Reichsbischof aufgesetzt hatte, von ihm unterzeichnet werden sollte. Durch das tapfere Eingreifen unseres Reichswarts ist in letzter Stunde diese Unterschrift verhindert worden, indem Udo Smidt namens des B.K., BCJ und CP die Erklärung abgab, daß in dem Augenblicke, wo diese Unterschrift vollzogen würde, diese drei Bünde sich zum Ev. Jugendwerk nicht mehr zugehörig betrachten würden; denn dieser Vertrag, der die zwangsweise Doppelmitgliedschaft unserer Jungen als Grundlage hat, ist eine getarnte Auflösung unter dem Segen der Kirche. Hier können wir um der Aufrichtigkeit und Gewißheit unseres Glaubens willen nicht zustimmen. Wir wollen eine ehrliche, klare Entscheidung. Morgen wird unser Reichswart vom Reichsbischof empfangen. Es mehren sich die Stimmen aus anderen Teilen der Ev. Jugend, die unsere Haltung begrüßen. Noch ist die Lage ungewiß, die Entscheidung nicht da. Eines aber erwarte ich von Euch, wie immer diese Entscheidung auch ausfallen wird, daß Ihr ganz klar gewußt

habt, warum Ihr bis heute zur Sache der Ev. Jugend gestanden habt, und daß Ihr weiter um Euren Auftrag von Gott für unsere Jungenschaften wißt. Es gilt in den kommenden Tagen, zielklar und ruhig zu bleiben und sich durch nichts beunruhigen zu lassen. ...

... Ich erwarte von Euch in diesen entscheidenden Tagen, daß Ihr mit besonderer Fürbitte hinter unserem Reichswart und den verantwortlichen Männern des Ev. Jugendwerkes und der Kirche steht.

Jesus Christus ist und bleibt unser einziger Grund und unsere ganze Hoffnung. In seine Hände legen wir getrost die Sache der Ev. Jugend unseres Volkes.

Euer Karl Strache.

Der Beschluß der Reichsvertretung

BUND DEUTSCHER BIBELKREISE (BK)
Der Reichswart

Akte R. Nr. 131-200

Anläßlich seiner Reichsvertretung vom 5. - 7. Januar 1934 in Berlin-Dahlem hat der Bund Deutscher Bibelkreise über seine Arbeit im Zusammenhang mit dem zur Diskussion stehenden Vertrag über die Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitler-Jugend nachstehende Sätze als Ausdruck seiner einmütigen Auffassung festgelegt:

1. Wir stehen in der Front des Evangelischen Jugendwerkes.
2. Der uns aufgelegte Vertrag wird einmütig abgelehnt:
 - a) Die bei verantwortlichen Führern der HJ. in Erscheinung getretene Stellung zum biblischen Christentum und die Achtung vor dem Erziehungsrecht der Eltern läßt es uns nicht möglich erscheinen, die Jugend der evangelischen Verbände zwangsweise der Erziehung und Führung durch die HJ. zu unterstellen.
 - b) Der Vertrag stellt in seiner Gesamtauswirkung den Bestand des Evangelischen Jugendwerkes in absehbarer Zeit in Frage und bedeutet die Preisgabe der evangelischen Jugend zwischen 10 und 18 Jahren durch die Führung der Reichskirche.
3. Für den Fall der zwangsweisen Durchführung dieses Vertrages durch den Staat entbindet die Bundesführung ihre Jungenschaft bis zum Alter von 18 Jahren von der Treue-Verpflichtung dem Bund gegenüber und befiehlt diese Jungenschaft der Sorge der bekennnistreuen evangelischen Gemeinde.
4. Unsere Vorschläge für eine Gesamtlösung der Frage nach der staatspolitischen Erziehung der deutschen Jugend haben wir mit dem Evangelischen Jugendwerk vorgetragen. Wir halten sie aufrecht.

Bund Deutscher Bibelkreise (B.K.) E.V.
z. Zt. Dahlem, den 7. Januar 1934.

Der ausdrücklichen Festlegung entsprechend wird über Punkt 3 dieses Blattes nicht Bericht erstattet.

Ein Situationsbericht Karl Straches über die Arbeit zu Beginn des Jahres 1935.

Das Jahr evangelischer Jugendarbeit seit der Entlassung der Jungenschaft des Bundes Deutscher Bibelkreise am 17. Februar 1934 hat folgende Erkenntnisse gebracht:

1. Es hat sich herausgestellt, daß die Organisationen der Hitler-Jugend nicht in dem von ihnen erstrebten und im allgemeinen Volksinteresse für notwendig gehaltenen Maße Gemeinschaftserziehung haben leisten können. Dabei kann dahingestellt bleiben, ob dieses Ergebnis Schuld der Führung ist, oder ob es notwendigerweise eintreten mußte.

2. Es hat sich je länger desto mehr herausgestellt, daß die Hitler-Jugend weithin nicht einmal äußerlich den aus den Verbänden evangelischer Jugend kommenden Kameraden Freiheit in der Betätigung ihrer christlichen Anschauungen gelassen hat. Auch dort, wo durch Anordnungen formell die Möglichkeit religiöser Betätigung sichergestellt werden sollte, ist nirgends der Einfluß einer bewußt unchristlichen, ja weithin antichristlichen Beeinflussung abgedämmt worden. ...

3. Demgemäß haben die Organisationen der Hitler-Jugend die Jungen der ehemals evangelischen Bünde in einen unerträglichen Zwiespalt zwischen politisch-weltanschaulicher Erziehung und christlicher Forderung gebracht.

4. Der Versuch der Reichskirche und des Reichsjugendpfarrers Zahn und seiner Helfer, soweit sie ein wirkliches Anliegen in dieser Richtung gehabt haben, die Arbeit der HJ mit der religiösen Jugendarbeit in Einklang zu bringen, ist restlos gescheitert.

Es kann demnach abschließend festgestellt werden, daß alle Bedenken, die gegen diese Art der Eingliederung der evangelischen Verbände vorgebracht sind, restlos und überzeugend in der kurzen Spanne eines Jahres bestätigt worden sind.

Für die evangelische Jugendarbeit ergeben sich nachstehende Forderungen:

1. Evangelische Jugendarbeit kann sich nicht auf das rein Religiöse beschränken. Jede evangelische Jugendarbeit muß zu einem ganz wesentlichen Teil Gemeinschaftserziehung sein, die sich auf alle Gebiete des Lebens erstrecken muß.

2. Der augenblickliche Zustand ist demgemäß völlig unbefriedigend und für eine evangelische Gemeinde auf die Dauer unerträglich, da sie weithin praktisch nicht die Möglichkeit hat, über die in ihren Wirkungen sehr begrenzte Konfirmandenstunde hinaus, die heranwachsende Jugend voll zu erfassen.

3. Der Neubau evangelischer Jugendarbeit kann sich nicht von der wahren Kirche lösen; er muß in engster Fühlung mit ihr geschehen. Er kann aber auch nicht überall auf die Initiative der Kirche warten, da diese heute weithin nicht arbeitsfähig ist oder trotz guten Willens keine Kräfte zur Verfügung stellen kann.

4. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der größtmöglichen Zusammenfassung und Stärkung der noch vorhandenen Arbeitsgruppen, ohne daß dadurch eine zweckwidrige Zerreißen und Abkapselung eintreten darf.

5. Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile:

a) Die Jungenarbeit, die auch weiterhin unser besonderes Anliegen bleibt. Diese Arbeit wird getragen von Älteren, d. h. Jungmannen, die in der Regel aus der praktischen Arbeit hervorgewachsen sind. Sie sind Leiter der einzelnen Kreise und arbeiten in möglichst enger Fühlung mit der bekennenden Gemeinde.

b) Die Jungmannschaftsarbeit.

In einer vorläufigen Zusammenfassung in Gesamtberlin und in den Gauen wird die Gleichmäßigkeit der Arbeit sichergestellt, werden Anregungen vermittelt und die Gemeinschaft der Leiter unter das Wort gestellt, das Kraftquelle für die Arbeit in den einzelnen Kreisen ist.

Um den heute möglichen Mißdeutungen zu entgehen, und da die Jungenwacht weithin Symbol dieser Arbeit geworden ist, schließen sich alle diejenigen, die praktisch mit Rat und Tat der evangelischen Jugendarbeit dienen wollen, zur Arbeitsgemeinschaft "Jungenwacht Berlin" zusammen.

Die Arbeitsgemeinschaft wird von einem Führerkreis geleitet, der 3 Mitglieder hat: Pfarrer Niemöller, Dr. Strache und Hauptmann Schako wurden gewählt. Der Führerkreis ernennt oder bestätigt für jede Jungenwachtgruppe einen Standortführer, der für die Arbeit verantwortlich ist. ...

(gez.) Karl Strache

Der Zwiespalt zwischen Christentum und nationalsozialistischer Weltanschauung

Lieber Ekkehard Loerbrocks !

Vielen Dank für Deinen Brief und die Einlagen. Auch ich bin einmal aus dem Dahlemer BK hervorgegangen, aber die in mir inzwischen gereiften Erkenntnisse haben in mir einen anderen Glauben reifen lassen. Was mich bewog, damals aus der Kirche - für immer - auszutreten, war die Tatsache, daß sie in entscheidender geschichtlicher Stunde 1933 auseinanderfiel, politisierende Gruppen bildete und sich - in den Anfängen der damaligen "Bekennnisfront" - gegen die notwendig gewordene Erneuerung des Vaterlandes stemmte, daß sie in jedem Nationalsozialisten einen verkappten Gottlosen (sie nannte es "Heiden") sah und dabei in einen so starken Dogmatismus verfiel, daß Martin Luther mit einem Eichenknüppel dazwischen gefahren wäre.

Baldur von Schirach hat einmal das Wort geprägt: "Deutschlands Jugend ist zuerst deutsch und dann konfessionell."

So wir nach der inneren Zerspaltung nun endlich wieder - dank Adolf Hitler - soweit sind, eine geschlossene Gemeinschaft zu bilden, ist es mir unverständlich, wenn sich die Konfessionen bemüßigt sehen, ihre Bünde und Vereine - allem Zeitgeschehen zum Trotz - weiter zu erhalten, statt sie in der Staatsjugend aufgehen zu lassen. - Ernst Moritz Arndt hat einmal das Wort geprägt: "Ein Volk zu sein ist die Religion unserer Zeit." Ein Volk, das gilt heute mehr denn je.

So wirst Du verstehen, wenn ich auf die beigelegten Briefe nichts zu antworten habe als Obiges, und daß auch weitere Briefe nichts hieran zu ändern vermögen.

Wir haben jeder an seinem Platz zu kämpfen. Aber wir leben, und es ist Krieg. Da ist der erste und letzte Gedanke "Deutschland" und nicht "Jenseits" und "Ewige Seligkeit". Stündest Du vorn vorm Feind, würdest auch Du merken, wie nebensächlich konfessionelle Gedankengänge werden dort, wo das Vaterland uns ruft. Da heißt es nicht: "Glaubst Du an Christus ?", sondern: Stelle Deinen Einsatz unter das geschichtliche Gebot, sei Kamerad und deutscher Soldat und halte die Fahne rein ! Und in der Mitte trägt diese Fahne das Hakenkreuz ! - Und das nicht nur äußerlich !!!

Daß wir "Heiden" einen nicht minder starken, erlebten und bewährten Gottglauben haben als konfessionell Gebundene, braucht nicht beteuert zu werden - Glaube kann man nicht zerreden und dogmatisieren, nur erleben !!

So wirst Du auch verstehen, daß ich eine weitere Korrespondenz für fruchtlos halte, da die inneren Gegensätze zu groß sind und es da - wie überall - keinen Kompromiß geben darf, für Dich so gut wie für mich !

Heil Hitler !

Georg Siegfried Hochheimer



Freizeit Neuentempel 1936
Die Gendarmen ziehen wieder ab

Die Freizeit in Neuentempel Pfingsten 1937

Wir waren zweimal in Neuentempel. Das erste Mal völlig unangefochten. Das zweite Mal empfing mich schon die Tochter des Pfarrers von der Au mit den Worten: "Sie werden schon erwartet: Besuch !" - "Besuch" war unser Stichwort für Gestapo. Ich ging also schon etwas vorbereitet ins Pfarrhaus und traf dort einen Kommissar von ca. Ende 30 Jahren, der mich mit den Worten empfing: "Die Tagung, die Sie leiten wollen, ist verboten !" Ich blieb ganz ruhig und fragte nach den Gründen. Da wurde er schon etwas verlegen. Dann erkläre Pfarrer von der Au - einer unserer besten und tapfersten BK-Pfarrer: "Seit wann ist es verboten, daß christliche Bauern christliche Jungen aus der Stadt zu sich einladen zur Erholung und um Pfingsten mit ihnen zu feiern ?" Dazu gab auch Fritz Meyer-Struckmann, der gerade seine Berufung als Rechtsanwalt bekommen hatte, ebenfalls eine Erklärung ab. Der Kommissar, sichtlich aus dem Konzept gebracht, erklärte, er werde mit Küstrin telefonieren; ich hätte aber im Pfarrhaus zu bleiben und den Bescheid abzuwarten. Es dauerte aber ziemlich lange, bis er wieder kam und uns verkündigte, die Tagung sei erlaubt unter folgenden Bedingungen: keine Wimpel, keine Fahrtenmesser, keine Zelte.

Außerdem würde ständig ein Gendarm bei unseren Veranstaltungen dabei sein.

Das war auch der Fall, nur kam es dann oft vor, daß der Gendarm dringend etwas zu erledigen hatte. Das war für uns dann das Zeichen, daß wir ungestört waren. Als Abschluß führten wir in der Kirche ein Verkündigungsspiel auf. Die Kirche war gerammelt voll. Als ich herauskam, als Letzter mit Franz Maltusch, Fähnrich im Infanterie-Regiment Nr. 9, standen alle sechs Gendarmen angetreten vor der Kirchentür. Ich bekam einen mächtigen Schreck und dachte: Nun wirst du abgeführt ! Aber das Gegenteil war der Fall: Der Älteste stand stramm und erklärte, er wolle sich im Namen aller seiner Kameraden bedanken; sie hätten noch nie ein so schönes Pfingstfest erlebt. - So etwas gab es also auch.

(Aus einem Brief von Dr. Karl Strache an Hans-Christian Brandenburg vom 4. August 1991.)

Der Hohe Golm als geistiges Refugium

(a) Lieber Jochen !

Indem ich Dir diesen Brief schreibe, ist draußen ein phantastisches Herbstwetter. Bunt und trübe zugleich, und der Nordwestwind, will sagen Schleswig-Holsteinwind ist unbedingt Herr im Lande. Und nie spüren wir so deutlich wie jetzt in diesen grauen Monaten mit all ihrer verhaltenen Weite und ihrer stillen Ferne und der großen, grenzenlosen Freiheit und Wildheit dieser Tage, daß uns die Straße gehört, uns ganz allein. Jenes prophetische Wort, das damals, als wir zwei einsamen Fahrensleut vom Golm herab in das herbstliche, sturmzerfetzte Land hineinfuhren, Bollja in Sturm und Herbst hineinschrie, ohne seine Bedeutung und Weite zu ahnen - es ist noch nicht verklungen, sondern hat Leben und Gestalt gewonnen in dem, was wir seither erlebten.

... Nun will ich Dir noch etwas Wunderschönes vom Raudenberger Lager erzählen. Wie Du weißt, sind damals, als ich zusammenbrach, andere in die Bresche gesprungen. Und trotz der vielen fröhlichen Briefe, die ich aus dem Lager bekam, war ich manchmal etwas in Sorge und hätte gerne, wie einst Gideon, ein Zeichen gehabt. Da habe ich nun erhalten. Ich fuhr doch neulich ins Lager, um meine Sachen abzugeben. Unsere Baracken stehen leer. Nun hatte mir Günther Loewe kurz vorher geschrieben, ich sollte doch, wenn ich noch mal ins Lager käme, in meine alte Truppstube gehen und in mein leeres Spind gucken. Da wäre was.

Nun, da war auch was. Zunächst war an der Rückwand des Spindes mit einem Reißnagel eine Spruchkarte befestigt. Darauf stand folgender Spruch:

"Solche" und "Solche.

Die den Mantel nach dem Winde hängen,
Ängstlich sich zur Futterkrippe drängen,
Ihren Glauben wechseln wie ihr Hemde -
Sind uns Fremde.

Aber Jene, die zur Fahne stehen,
Siegen oder ruhmvoll untergehen,
Wissend: Hier gewinnst Du keine Perle -
Das sind Kerle !

Ist das nicht groß ? Und dann ein Brief, dick versiegelt mit einem alten Siegel: "Wir grüßen Dich und Deine Freunde !"

Günther Loewe
i. A. von 36 Jungen
(Die Evangelische Jungenschaft
im RAD-Lager Raudenberg)

(Traugott Brandenburg am 3. September 1940 an Jochen Heinhaus)



(b) Nun ist zum erstenmal seit 1928 der Hohe Golm um die Neujahrsstunde leer geblieben. Von den wenigen, die in Berlin waren, konnte sich keiner für die Nacht frei machen. Aber wir sind im Geist alle doch die alten Wege zur Höhe gewandert, haben den Kreis geschlossen, - mitten unter uns die Kameraden, die geblieben sind - haben der alten und neuen Losung nachgedacht, haben gesungen wie 15 Jahre hindurch: "Mein Schild und mein Vertrauen bist du, o Gott mein Herr!" , und haben endlich alle unsere Sorgen, Bangen und Glauben zusammengefaßt in Paul Gerhardts Neujahrsgebet: "Und endlich, was das meiste: füll uns mit Deinem Geiste..." - Laßt uns in diesem Kreis des Haltens und des Gebetes bleiben, was das Jahr auch bring mag !

(Hermann Ehlers Anfang 1944 in einem Rundbrief an die Stegl' BKler und andere Freunde.)

Die Begegnung mit illegalen Deutschen Jungenschaften

Lieber Konradin !

... dj. 1. 11 ist auch für unsere evangelische Jugend ein Mahnruf, den wir nie überhören sollten:

Als evangelische Jugend ist es unsere Aufgabe, auch dafür zu sorgen, daß die uns anvertrauten Jungen nicht auch der großen Verspießerung zum Opfer fallen. Daß Fahrt und Straße und Feuer und Lied, das Erbe des Wandervogels, nicht verloren gehen.

Und ich werde nicht aufhören, meinen Brüdern drüben und hier zuzurufen:

"Alles ist Euer, Ihr aber seid Christi."

(Aus einem Brief vom. 26. November 1940 von Traugott Brandenburg an Konrad von Rabenau.)

Verbot der Zeitschrift »Jungenwacht«, 1938

Abschrift.

Wesermünde, den 29. Juli 38

Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle
Wesermünde-Bremerhaven.

Herrn Pastor Udo Smidt, in Wesermünde-Lehe.

Auf Grund des § 1 der VO des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1938 und im Auftrage des Geheimen Staatspolizeiamtes Berlin - Erlasse vom 8. Juli 1938 - II B 2 - 3514/37 E - werden hiermit

- a) die Reichsbibelarbeitsgeschäftsstelle e. V., Sitz in Wuppertal-Barmen,
- b) die Jungenwachtarbeitsgemeinschaften und
- c) der Jungenwachtverlag Curt Otto & Co.-K.G. in Wesermünde-L., am Parbahnhof 1

mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten.
Begründung: Die Reichsbibelarbeitsgeschäftsstelle e. V., die Jungenwachtarbeitsgemeinschaften und der Jungenwachtverlag Curt Otto & Co. K.G. haben durch die getarnte Fortsetzung der Tätigkeit der früher bündischen Bibelkreise bewiesen, daß ihre Bestrebungen darauf gerichtet sind, Jugendliche unter 18 Jahren organisatorisch zu erfassen. Die seelsorgerliche Betreuung Jungendlicher ist aber allein Aufgabe des Evangelischen Jugendwerkes und der Gemeinden. Für eine besondere evangelische Jugendorganisation ist daher neben diesen kein Raum, wenn sie sich zumal - wie die ganz unter dem Einfluß der Bekennenden Kirche stehenden Jungenwachtarbeitsgemeinschaften und die Reichsbibelarbeitsgeschäftsstelle - in ihrer Tätigkeit gegen den Nationalsozialismus richtet und in höchstem Maße zersetzend wirkt.

Ein Weiterbestehen dieser evangelischen Jugendorganisationen ist somit nicht mehr tragbar. Untragbar ist daher weiterhin der Fortbestand des Jungenwachtverlages, der die Ziele der vorgenannten Organisationen durch Propaganda und Schrifttum in starkem Maße unterstützt. -
Unterschrift.

Die Bruderschaft des Leidens

Berlin, am 29. August 1939

Hochverehrte, liebe Frau Pfarrer !

Am heutigen Tag weilen unsere Gedanken immer wieder bei Ihrem lieben Mann und bei Ihnen. Es will mir scheinen, man habe zum Feiern eines Geburtstages eigentlich erst dann ein volles Recht, wenn ein Leben bis zu seinem letzten Herzschlag vor Augen liegt. Und so loben wir denn heute mit Ihnen uneingeschränkt unsern Gott, daß er diesen unsern lieben, werten Bruder hat geboren werden und wiedergeboren werden lassen. Es ist so tröstlich, einem wirklich erfüllten Leben begegnen zu dürfen, und wir schöpfen aus der Treue Gottes, die uns an Ihrem lieben Gatten einmal unüberhörbar aufgewiesen wurde, besseren Glauben und festere Hoffnung. Gewiß werden diejenigen Brüder, die nun unter den Waffen stehen, in dem Gedenken an ihren Bruder Schneider einen besonderen Halt gewinnen.

Unsre Ehrerbietung, Liebe und Fürbitte umfängt Sie und Ihre Kinder vor Gottes Angesicht. Wir schulden Ihnen großen Dank für das teure Opfer, das Sie haben darbringen können, und Ihr gutes Zeugnis. Die Stunden vom 21. Juli werden mir, der ich sie miterleben durfte, unauslöschlich in ide Erinnerung gegraben bleiben, und es ist unser heißes Gebet zu Gott, er möchte auch uns ein wenig ähnlich werden lassen diesem treuen Bruder und unsere Pfarrfrauen Ihnen.

In der Verbundenheit des Glaubens
Ihr Erich Klapproth

(Aus: Der Christuszeuge Paul Schneider, Gedenkschrift anlässlich des 50. Todestages, Düsseldorf 1989, S. 139)

Verzage nicht,
du Häuflein klein,
ob schon die Feinde
willens sein,
dich gänzlich zu verstören
und suchen deinen Untergang.
Davon dir wird
recht angst und bang,
es wird nicht lange währen.

Tröste dich nur,
daß deine Sach ist Gottes
dem befiehl die Racht
und laß es ihn nur walten.
Er wird durch einen Gideon,
den er wohl weiß,
dir helfen ston,
dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist
und sein Wort
muß Weit, Teufel und
Höllensport
und was dem tut anhangen,
endlich werden zu Schand
und Spott,
Gott ist mit uns
und wir mit Gott,
den Sieg wolln wir erlangen.

Diesen Text, den Jakob Fabricius 1632 schrieb, veröffentlichte die Jungenwacht in einer ihrer letzten Ausgaben (2/38) (vgl. EKG 211)

berliner b.k. nachrichten

34. Jahrgang

Nr. 4

November/Dezember 1991

Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit
(BK) Berlin
Seestraße 35, W-1000 Berlin 65, Tel. 453 80 33

Text und Auswahl
der Dokumente im
Anhang:

Hans-Christian Brandenburg

Redaktion und
Gestaltung:

Michael Maillard

Fotos:

Archiv BK Berlin
(S. 2: Heiko Herholz)

Titelgrafik:

Jungenwacht 7/35

Der Bezug der berliner b.k. nachrichten ist kostenlos,
Spenden jedoch sind immer sehr willkommen.

Konto:

Peter Moest "Schülerbibelkreise"
Postgiro Berlin
Nr. 1128 54 - 103
Bankleitzahl 100 100 10

evangeli**S**che
Schülerarbeit (bk)

Werk der Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg